

## ZWEITE ABTEILUNG:

### AUFSÄTZE.

#### Neue Bardesanesstudien.

Von

Prof. Felix Haase.

Meine Studien: Zur Bardesanischen Gnosis. Literarkritische und dogmengeschichtliche Untersuchungen. Leipzig 1910 (Texte und Untersuchungen 34 IV), deren Ergebnisse im wesentlichen von der Kritik angenommen wurden<sup>1</sup>, sollen hinsichtlich der strittigen Punkte noch einmal kurz geprüft werden. Zwei neue Probleme kommen hinzu: 1. die Frage nach der Ursprache des Buches der Gesetze der Länder (GL) 2. die Frage, ob Bardesanes der Verfasser der berühmten „Oden Salomos“ gewesen ist.

#### I.

Meine Unterscheidung zwischen einem Dialog *πρὸς Ἀντωνῖνον περὶ εἰμαρμένης*, einer astrologiefreundlichen Schrift und einem Dialoge *κατὰ εἰμαρμένης*, d.h. der durch Schüler erfolgten Redaktion einer astrologiefeindlichen Disputation, ist ziemlich allgemein abgelehnt worden<sup>2</sup>. Trotzdem halte ich meine Hypothese aufrecht, zumal meine Gegner folgende Tatsachen nicht erklären können. 1. Die Präposition *περὶ* c. gen. hat nie die Bedeutung: gegen. 2. Eusebios sagt, daß die Zitate, welche er Praep. ev. VI 9 gibt, den Dialogen entnommen

<sup>1</sup> Von Rezensionen sind besonders zu erwähnen: G. Anrich, *Theol. Literaturztg.* 36 (1911) 111—113. G (ustav) Kr (üger), *Lit. Zentralbl.* 1910. Nr. 29. Fischer, *Theol. Rundschau*, 14, 253. F. Loisy, *Rev. crit.* 1910, Nr. 30/31. J. Leiboldt, *Theol. Literaturbl.* 1910, Nr. 2.

<sup>2</sup> O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchl. Literatur.* I<sup>2</sup>, Freiburg 1913, 367 Anm. 1. Kr (üger) hält die Hypothese für zweifelhaft: *Lit. Zentralbl.* 1910, Nr. 29, *Gött. Gel. Anz.* 1905, 17 ff., E. Preuschen, *Theol. Jahresber.* 1910, 381. J. de Zwaan, *Antieke cultuur om en achter het Nieuwe Testament*, Haarlem 1916 ist auf die literarischen Probleme nicht eingegangen.

sind, die er mit seinen Freunden führte; es wird aber nie gesagt, daß diese Dialoge identisch seien mit dem „sehr berühmten Dialoge an Antoninos“. 3. Bard. sagt selbst, daß er „oben“ die astrologiefreundliche Richtung vertreten und darüber auch ein Buch geschrieben habe. Da liegt es doch nahe, in diesem Buche den Dialog *περὶ εἰμαρμένης* wiederzusehen. 4. Die Lebensgeschichte des B. ist von den Gegnern gar nicht herangezogen worden<sup>1</sup>. B. war am 11. 7. 154 geboren. Dieses Datum macht es von vornherein wahrscheinlich, daß er von heidnischen Eltern abstammte, auch wenn man den Bericht über seine Eltern nicht für glaubwürdig hält; denn christliche Eltern hätten ihr Kind schwerlich nach einer nur äußeren Begebenheit — er war am Daïçanfluß geboren — bar Daïçan genannt. In Edessa herrschte eine Astralreligion, welche Sonne, Mond und Sterne als Hauptgottheiten verehrte und der Astrologie huldigte<sup>2</sup>. B. wird ferner als Jugendfreund des damals sicher noch heidnischen Königs Abgar IX. bezeichnet. Er wird also selbst noch Heide gewesen sein. Diese Vermutung wird bestätigt durch die Biographie, wonach er im Alter von 25 Jahren, also i. J. 179 Christ geworden ist. Ist nun Mark Aurel der Adressat, so muß der Dialog vor d. J. 180 geschrieben sein, d. h. als B. noch Heide war. Dann ist es aber auch sicher, daß dieser Dialog astrologiefreundlich war; er ist identisch mit dem von B. in GL zitierten Buche. 5. Daß eine Jugendschrift besondere Berühmtheit erlangt, wäre nichts Ungewöhnliches; auf das Prädikat *ἰκανώτατος* bei Eusebios darf um so weniger Wert gelegt werden, als E. nichts Näheres von dem Dialog zu berichten weiß.

## II.

Gleichzeitig mit meiner Studie über Bardesanes begann eine Auseinandersetzung über die Ursprache des Buches „der

<sup>1</sup> A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur*, Bonn 1922 12/13.

<sup>2</sup> R. Duval, *Histoire politique, religieuse et littéraire d'Édesse*. *Journal asiatique* VIII. sér. t. 18 (1891) 227. Auch die Doctrina Addai und Jakob von Sarug bezeugen dies. Isaak v. Antiocheia bezeugt noch für das 5. Jahrh., daß christliche Frauen der Venus opferten.

Gesetze der Länder“. Fr. Schultheß erklärte den jetzt vorliegenden syrischen Text für eine Übersetzung aus dem Griechischen<sup>1</sup>, Th. Nöldeke hielt den syrischen Text für das Original<sup>2</sup>. Es handelt sich um eine alte Streitfrage. Schon Ewald<sup>3</sup>, A. Hilgenfeld<sup>4</sup> und A. Harnack<sup>5</sup> erklärten sich für ein griechisches Original, während A. Merx<sup>6</sup>, F. Nau<sup>7</sup> und G. Krüger<sup>8</sup> für ein syrisches Original eintraten. Daß das Gespräch syrisch gehalten ist, dürfte kaum zu bezweifeln sein. Denn Eusebios h. c. IV 30 und Theodoretos haer. fab. I 22 bezeugen ausdrücklich, daß Bardesanes in syrischer Sprache und Schrift seine Dialoge überliefert hat. Ob dagegen Philippos, den wir als Redaktor der GL annehmen dürfen, das Gespräch syrisch oder griechisch niedergeschrieben hat, läßt sich m. E. nicht mit Sicherheit entscheiden. Ich stelle deshalb nur kurz die Möglichkeiten zusammen, welche sich auf Grund der synoptischen Vergleichung ergeben können:

1. Der syrisch gesprochene Dialog des Bardesanes wurde von einem Schüler syrisch niedergeschrieben (GL), von anderen griechisch. Diese griechischen Texte wurden die Vorlagen für Eusebios und Caesarius bzw. die Recognitionen. (Mit Schultheß übereinstimmend einfachste Lösung des Problems.)

2. Der syrisch gesprochene Dialog des Bardesanes wurde syrisch niedergeschrieben (B), aus dieser Fassung wurden griechische Übersetzungen angefertigt, deren sich Eusebios und Caesarius bzw. die Recognitionen bedienten, ebenso stammt aus der syrischen Vorlage der jetzige Dialog der GL (Ergebnis meiner ersten Studie, S. 48).

3. Der syrisch gesprochene Dialog wurde griechisch niedergeschrieben, aus dem Griechischen wurde eine syrische Übersetzung gefertigt (GL), außerdem entstanden verschiedene

<sup>1</sup> *Zeitschrift der Deutschen Morgenländ. Gesellschaft* 64 (1910) 91/94. Nachtrag 486. Noch einmal zum Buch der Gesetze der Länder ebd. 745—750.

<sup>2</sup> Ebd. 555/560.

<sup>3</sup> *Gött. Gel. Anz.* 1856, 649/666.

<sup>4</sup> *Bardesanes, der letzte Gnostiker.* Leipzig 1864, 93.

<sup>5</sup> *Gesch. d. altchristl. Literatur* I 1, 131.

<sup>6</sup> *Bardesanes von Edessa* Halle 1863, 11.

<sup>7</sup> *Patrologia Syriaca* I 2. Paris 1907. 530/535. *Une biographie inédite de Bardesane l'astrologue* Paris 1897, 4.

<sup>8</sup> *Gött. Gel. Anz.* 167 (1903) 18/19.



von der Seite des Sterbenden hin, oder vielmehr, man legt einige Brocken neben ihn. Diese Zeremonie dünkt den Parsen so notwendig, daß, wenn sie eines Menschen oder Hundes Leichnam finden, oder etwas durch einen Leichnam Verunreinigtes, sie vor allen Dingen demselben das Sag-Did leisten zu müssen glauben.“ Ich habe in diesem Nachweis einen sehr willkommenen Beweis für die Richtigkeit meiner Quellenanalyse gefunden. Wenn Seligmann (I 245 Anm.) sagt, Bardesanes habe die Zeremonie falsch verstanden, so ist dies nicht richtig; nur für den Bearbeiter des jetzigen Dialoges und der Recognitionen trifft dies zu. Ich hatte schon (S. 38) darauf hingewiesen, daß Eusebios an dieser Stelle einen Originaltext bietet: Οἱ Μῆδες πάντες τοῖς μετὰ σπουδῆς τρεφομένοις κατὰ τοὺς νεκροὺς ἔτι ἐμπνέοντας παραβάλλουσι. Hier ist also von einem „Zum Fraße Vorwerfen“ noch gar keine Rede; der Text lautet weiter: ... und doch war nicht für alle die Geburtskonstellation die, daß der Mond mit Mars im Krebs unter der Erde stand. Bardesanes kann also die Zeremonie sehr wohl verstanden haben, wenn er auch keine nähere Erklärung gibt. Allerdings muß in der Quelle, die dem jetzigen Dialog und den Recognitionen vorgelegen hat, etwas vom „Fraße der Hunde“ gestanden haben, da in diesen Quellen derartige Bemerkungen in der von mir S. 38 angegebenen Weise falsch verstanden und mißdeutet worden sind. Damit wird die von mir S. 45 als höchst wahrscheinlich postulierte Quelle B notwendig.

### III.

Ephrem sagt von Bardesanes: „*Fecit quippe hymnos, eosque modulationibus aptavit et composuit cantica et induxit metra et mensuris ponderibusque distinxit versus. Ita propinavit simplicibus venenum dulcedine temperatum aegroti quippe cibum salubrem non elegerunt. Davidem intueri voluit ut eius pulchritudine ornaretur et similitudine commendaretur. Centum quinquaginta quoque hic composuit cantica.*“<sup>1</sup> „*In specubus Bardesanis voces*

<sup>1</sup> Th. Lamy, *S. Ephraem Syri hymni et sermones* t. II, Mechliniae 1882, p. 66. *S. Ephraemi Syri opera omnia*, t. III, Romae 1743, p. 41.

*et carmina; animadvertens enim homines in primo aetatis flore musices suavitate capi, carminum concentu iuventutem corrumpit.*<sup>1</sup> Diese Notizen waren wohl der Grund, nach bardesanischen Liedern zu fahnden; namentlich wurden die Lieder in den Thomasakten als bardesanisches Eigentum erklärt. Meine skeptische Haltung wird auch von A. Baumstark geteilt<sup>2</sup>. Auch bezüglich des sog. Seelenhymnus hatte ich es für „nicht unmöglich erklärt, daß der junge, heidnische Bardesanes der Verfasser gewesen ist.“ (S. 66 Anm.1.) Mein Erklärungsversuch ist übrigens anscheinend wenig beachtet worden. Auch Bousset<sup>3</sup>, der das Lied von der Perle als ein manichäisches Märchen ansieht und in dem Erlösergott, dem Königssohn, Mani selbst sehen will, ist auf eine Diskussion meiner Darlegungen nicht eingegangen. H. Greßmann behauptet: „Das Märchen von der Perle ist kein Erlösungshymnus, sondern erzählt nur, wie der Königssohn in die Heimat zurückkehrt, um das Erbe anzutreten“<sup>4</sup>. Ich bleibe bei meiner Anschauung, daß ein Synkretismus verschiedener religiöser Vorstellungen in dem Liede sich vorfindet.

Mit der Wiederentdeckung der Oden Salomos und dem Bemühen, ihren Verfasser zu suchen, ist auch jene Ephremstelle wieder akut geworden. Bardenhewer behauptet: „Der Gedanke an den Syrer Bardesanes hat sich schon mehreren Forschern beim Studium unserer Oden aufgedrängt, und er

<sup>1</sup> *Opera omnia* II, p. 439 D. Anrich sagt in seiner Kritik: das vielleicht allerwichtigste, daß Bardesanes der Schöpfer des syrischen Kirchengesanges und Kirchenliedmetrums ist, wird nicht erwähnt. In der Einleitung S. 8 habe ich ausdrücklich erklärt: „Die Untersuchungen haben nicht den Charakter einer Monographie und machen auf Vollständigkeit keinen Anspruch; nur die kontroversen Fragen sind behandelt worden.“

<sup>2</sup> Syr. Literaturgesch. 15.

<sup>3</sup> W. Bousset, *Manichäisches in den Thomasakten*. ZntIW 18 (1917) 1—39. G. Krüger, *Lit. Zentralbl.* 1910, Nr. 30 nimmt meine Hypothese an. A. Baumstark, *Syr. Literaturgesch.* 15 hält kein Ergebnis der Forschung für überzeugend.

<sup>4</sup> H. Greßmann, *Das religionsgeschichtliche Problem des Ursprungs der hellenistischen Erlösungsreligion*. ZKG 40 (1922) 178—191. 181. In dem Gebet des Kyriakos sieht er eine Parallele zu dem Hymnus von der Perle ZntIW 20 (1921) 24—35. Die neuen Hypothesen Greßmanns werden das Problem nicht fördern.

wird kräftig unterstützt durch den Umstand, daß auch schon bemerkenswerte Berührungen zwischen diesen Oden und Hymnen des Syrers Ephrem wahrgenommen wurden.<sup>1</sup> Diese von Bardenhewer mit gewohnter Vorsicht ausgesprochene Hypothese war eingehend von Romaine Newbold: *Bardaisan and the Odes of Solomon* begründet worden<sup>2</sup>. Newbold sagte<sup>3</sup>: „Als Autor der Oden müssen wir einen Mann fordern, der zwar nicht im technischen Sinne ein Gnostiker war, aber mit dem Gnostizismus verwandt war. Es muß also ein Mann sein, der dieses geistige Leben durch unmittelbare persönliche Erfahrung kannte, ein Mann, dessen Herz voll war von Gottes- und Nächstenliebe, ein Mann von tiefem Mitgefühl, mit weitem Blick, mit ausgesprochener Originalität. Er war ein begabter Dichter. Ein solcher Mann war Bardesanes von Edessa.“ Als Beweis für diese Schilderung zitiert er die Charakterisierung der Lehre und der Eigenart des Bardesanes meiner Untersuchung (S. 88). Auch Einzelmerkmale sollen auf Bardesanes als Verfasser schließen lassen. So werde Ode 15 6 gesagt<sup>4</sup>: Ich habe den Weg des Irrtums verlassen und bin zu ihm gegangen und habe die Erlösung von ihm empfangen ohne Neid. 17 2: Ich bin gerechtfertigt durch meinen Herrn, meine unvergängliche Erlösung aber (ist) er. Ode 38 feiere seine Befreiung vom Irrtum. Es ist nicht einzusehen, weshalb diese Schilderungen gerade auf Bardesanes hinzielen sollen; sie passen auf jeden bekehrten Juden oder Heidenchristen. Wertvollere Züge finden sich in der Ode 28, die Newbold z. T. übersehen hat. Ode 28 8: Es wunderten sich diejenigen, die mich sahen, denn ich war verfolgt und sie meinten, ich wäre verschlungen, denn ich kam ihnen vor wie einer von den

<sup>1</sup> O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchl. Literatur* II<sup>2</sup>, Freiburg 1913, 370.

<sup>2</sup> R. Newbold, *Bardaisan and the Odes of Solomon*. *Journal of Biblical Literature*. 30 (1911) 161—204. Auch St. Sprengling, *Bardesanes and the Odes of Solomon*, *American Journal of Theology* 15 459—461 trat für Bardesanes als Verfasser der Oden ein.

<sup>3</sup> p. 164.

<sup>4</sup> A. a. O. S. 168. Die Psalmen sind zitiert nach der Ausgabe von J. Flemming und A. Harnack, *Ein jüdisch-christliches Psalmbuch aus dem ersten Jahrhundert*. Leipzig 1910 (TU 35 IV).

Verlorenen. Auch in den Oden 25, 29, 35 scheint der Verfasser von einer glücklich überstandenen Verfolgung zu sprechen. Nun wissen wir, daß Severos Abgar X. (214—216) nach dem Zeugnisse Dions sich sehr grausam gegen die Bewohner von Edessa zeigte unter dem Vorwande, die römischen Sitten einzuführen. Auch die Abgarlegende spricht von dem Sohne Abgars, mit Namen Severos, als von einem Renegaten, der nach dem Tode des Vaters die Christen verfolgte. Nach dem Berichte des Epiphanius (haer. 56) war Bardesanes nahe daran, das Martyrium zu erleiden. Beachtenswert ist auch Ode 28 14: Und ich ging nicht zugrunde, weil ich nicht ihr Bruder war, denn auch meine Abstammung war nicht die ihrige. 15: Und sie suchten meinen Tod und fanden ihn nicht, denn ich war älter, als ihr Gedächtnis (reichte). Diese Angaben treffen auf Bardesanes zu: Nach der Biographie bei Michael d. Gr. stammte er aus Persien, er war zur Zeit der Verfolgung (214—216) ungefähr 60—62 Jahre alt. Newbold glaubt, daß Ode 20 1: Ich bin ein Priester des Herrn gestützt werden könne durch die Notiz in der Biographie, Bardesanes sei zum Diakon ernannt worden. Indes zeigt die ganze Ode, auch schon V. 1: ich leiste ihm priesterlichen Dienst und bringe ihm dar das Opfer seines Gedankens, daß hier wohl von einem geistigen Priestertum die Rede ist.

Als wichtigsten Einwand gegen die Verfasserschaft durch Bardesanes betrachtet Newbold selbst die Sprache der Oden. Denn die Oden waren griechisch geschrieben<sup>3</sup>, Bardesanes aber soll syrisch geschrieben haben. Er hilft sich mit zwei Erklärungsversuchen. 1. Es sei nicht sicher, ob die Ursprache der Oden die griechische war; 2. Bardesanes habe sicher griechisch schreiben können. Zu letzterem bemerke ich: Es

<sup>1</sup> Vgl. Duval a. a. O. p. 221/222.

<sup>2</sup> S. 170 ff.

<sup>3</sup> Auf die Frage nach dem griechischen, syrischen oder hebräischen (Grimme, Abbot, A. v. Harnack) Ursprache, brauche ich hier nicht einzugehen. M. E. läßt sich diese Frage auf philologischem Wege auch gar nicht entscheiden. Baumstark, *Gesch. d. syr. Lit.* 16/17 neigt der Annahme zu, daß die Entstehung der Oden „keinesfalls auf dem syrischen Sprachboden zu suchen ist“.

ist wohl zuzugeben, daß nach der Okkupation durch die Römer im 3. Jahrhundert die griechische Sprache in der Osrhoëne weite Verbreitung gefunden haben wird. Trotz des legendarischen Charakters der *Acta Barsamyae* scheinen Beziehungen der edessenischen Kirche zu Antiocheia frühzeitig gesichert. Es wäre also an und für sich nicht ausgeschlossen, daß Bardesanes griechische Oden geschrieben hätte. Indes spricht folgende Tatsache dagegen: Ephrem hat, um die Lieder des Bardesanes zu verdrängen, seine Hymnen syrisch geschrieben. Daraus ist zu folgern, daß auch die Lieder des Bardesanes in der Landessprache geschrieben waren, zumal Eusebios h. c. IV 30 und Theodoretos haer. fab. I 22 die syrische Sprache der Bardesanitischen Schriften bezeugen.

In ausführlicher Weise bemühte sich Newboll, die gedankliche Übereinstimmung zwischen den Oden und dem bardesanitischen Dialog: Buch der Gesetze der Länder aufzuweisen<sup>1</sup>. Besonders sucht er natürlich die Eigenart der bardesanitischen Lehre, die Astrologie, in den Oden wieder zu finden. Diese Versuche halte ich für nicht beweiskräftig. Es liegt z. B. gar kein Grund vor, in Ode 12 4: der Herr hat es seinen Welten gegeben, den Dolmetschern seiner Schönheit, den Erzählern seines Ruhmes, den Verkündern seines Ratschlusses, . . . die Planetenlehre des Bardesanes zu sehen. Auf weitere Einzelheiten einzugehen verzichte ich, da sie m. E. einen objektiv überzeugenden Beweis für oder gegen die Verfasserschaft des Bardesanes nicht erbringen können. Nur auf zwei wichtige Gründe, die gegen die Verfasserschaft des Bardesanes sprechen, will ich noch hinweisen. 1. In Ode 22 7—10 heißt es: Deine Hand hat den Weg für die geebnet, die an dich glauben. Du hast sie zusammengebracht aus den Gräbern und sie von den Toten gesondert. Du hast die erstorbenen Gebeine genommen und sie mit Leibern überkleidet; und sie waren unbeweglich, und du hast ihnen Hilfe zum Leben gegeben. In diesen Versen ist zweifellos der Glaube an die Auferweckung

<sup>1</sup> S. 171/202. Über die Verwandtschaft mit der Populargnosis vgl. die zahlreiche Belegstellen enthaltende Untersuchung von W. Stölten, *Gnostische Parallelen zu den Oden Salomos*. *ZntW.* 13 (1912) 29—58.

des Fleisches ausgesprochen. Bardesanes hat aber sicher die leibliche Auferstehung geleugnet<sup>1</sup>. 2. Wensinck und Harris haben Beziehungen zwischen den Hymnen des Ephrem und den Oden Salomos aufgezeigt. Wensinck urteilt in vorsichtiger Weise: Entweder spricht Ephrem und der Odist eine gemeinsame „Taufsprache“ oder Ephrem zitiert die Oden<sup>2</sup>. Bardenhewer hat hierzu bemerkt: „Der Gedanke an den Syrer Bardesanes ... wird kräftig unterstützt durch den Umstand, daß auch schon bemerkenswerte Berührungen zwischen diesen Oden und Hymnen des Syrer Ephrem wahrgenommen wurden.“<sup>3</sup> Ich finde diese Bemerkung Bardenhewers auffallend. Aus den Hymnen Ephrems, aus seinem Kommentar über den 3. Korintherbrief wissen wir, mit welcher Heftigkeit er Bardesanes und seine Anhänger verfolgte. Es wäre gewiß merkwürdig, wenn er die so verhaßten Kirchenlieder seines Feindes stillschweigend benutzt hätte! Gerade deshalb wäre die Benutzung der Oden durch Ephrem ein indirekter Beweis gegen die Verfasserschaft durch Bardesanes. Den Versuchen, die Oden Salomos dem Bardesanes zuweisen zu wollen, wird man ebenso wie die schon behandelten Vorschläge, die Lieder der Thomasakten seien ein Werk des syrischen Gnostikers, mit einem „Non liquet“ entgegen treten müssen<sup>4</sup>.

Leider war es mir auch nicht möglich, Beweise für meine „verklauselte“ Behauptung zu finden, daß der Einfluß des Buddhismus auf die christliche Literatur „mit ziemlicher Gewißheit zum Teil“ auf Bardesanes zurückzuführen sei. v. Gut-

<sup>1</sup> Zur Bardesanischen Gnosis, 85. Über die Unsterblichkeitslehre in den Oden, vgl. J. R. Harris, *The doctrine of immortality in the Odes of Solomon*. London 1912.

<sup>2</sup> A. J. Wensinck, *Ephrems Hymns on Epiphany and the Odes of Solomon. The Expositor VIII*, Series 3 (1912 1) 108—112. Rendel Harris, *Ephrem's use of the odes of Solomon*, ebd. 113—119, J. H. Bernard, *The Odes of Solomon. The Journal of Theol. Studies*. XII (1911) 1—31.

<sup>3</sup> Bardenhewer a. a. O. 370.

<sup>4</sup> Über die Astrologie des Bardesanes sind neuere Untersuchungen nicht zu verzeichnen. Die Arbeit von Erwin Pfeiffer, *Studien zum antiken Sternenglauben. Στοιχεῖα, Studien zur Geschichte des antiken Weltbildes und der griechischen Wissenschaft, herausgegeben von Franz Boll*, Heft 51. Berlin 1916, berücksichtigt merkwürdigerweise den Bardesanes gar nicht.

schmid hatte sogar die ganze Thomaslegende eine umgeschmolzene buddhistische Bekehrungsgeschichte genannt, und war geneigt, in dem gründlichen Kenner der buddhistischen und indischen Zustände, Bardesanes<sup>1</sup>, den Verfasser der Thomasakten zu sehen<sup>2</sup>. Richard Garbe<sup>3</sup> und Joseph Dahlmann<sup>4</sup> erklärten sich neuerdings ebenfalls für die Verfasserschaft der Thomasakten durch Bardesanes, ohne überzeugende Beweise zu bringen.

Ich stelle die Quellen zusammen, um das Urteil v. Gutschmids und Garbes prüfen zu können. 1. Ἰδοῦ (Ἰνδοὶ) οἱ ἐπὶ τῆς βασιλείας τοῦ Ἀντωνίου τοῦ ἐξ Ἐμισῶν εἰς τὴν Συρίαν ἀφικομένου Βαρδισάνη τῷ ἐκ Μεσοποταμίας εἰς λόγους ἀφικομένῳ ἐξηγήσαντο, ὡς ὁ Βαρδισάνης ἀνέγραψεν εἶναί τινα λίμνην ἔτι καὶ νῦν παρ' Ἰνδοῖς, δοκιμαστηρίου λεγομένην<sup>5</sup>. 2. Ἐχει δὲ τὰ κατ'

<sup>1</sup> Christ. Lassen, *Indische Altertumskunde*<sup>1</sup>, III. Bd. 1858, 361/363. Bardesanes verdankte die Nachricht über Indien den an Kaiser Antoninus Pius gerichteten indischen Botschaftern. Er gibt genaue Auskunft über die Lehren und das Leben der Brahmanen und Samanäer. Leider haben wir nur noch Bruchstücke von der Geschichte Indiens, die Bardesanes auf Grund der Unterredung mit den Indern schrieb. Diese befinden sich bei Porphyrios de abstinentia IV 17 und 18, bei Stobaios Ecl. Phys. 3. Ferner gibt Bardesanes einen Bericht über die „Gesetze der Brahmanen, welche in Indien sind“, in dem Buch der Gesetze der Länder s. A. Merx, Bardesanes von Edessa. Halle 1863, 44/45.

<sup>2</sup> *Die Königsnamen in den apokryphen Apostelgeschichten.* Rhein. Museum f. Philol. N. F. 19. 161—183. Kl. Schriften 2, 332—394. Dagegen S. Levi, Journ. Asiat. 9. sér. 9, 27/42.

<sup>3</sup> *Indien und das Christentum. Eine Untersuchung der religionsgeschichtlichen Zusammenhänge.* Tübingen 1914, 143.

<sup>4</sup> *Die Thomaslegende und die ältesten historischen Beziehungen des Christentums zum fernen Osten im Lichte der indischen Altertumskunde.* Freiburg 1912, 129/130. Gerade der Versuch einer Beweisführung, die D. unternommen hat, zeigt die Unhaltbarkeit der Behauptung. D. sagt S. 134: Die Bearbeitung der alten Überlieferung in der Fassung, welche ihr die Schule des Bardesanes gibt (also nicht Bardesanes selbst?) sieht aus wie eine historische Begründung des Vermächtnisses, das die Kirche von Edessa in der Übertragung der Reliquien empfangt. Nun ist aber die Translation der Reliquien des Apostels aus Indien nach Edessa eine Legende, vgl. Th. Schermann, Theol. Revue 11 (1912) 581. Wenn Bardesanes von der Translation gewußt hätte, so ist es unwahrscheinlich, daß am Schluß der Thomasakten bloß die dürftige Notiz sich befindet, die Gebeine des Apostels seien „nach den Gegenden des Westens“ übertragen worden.

<sup>5</sup> Porphyrius Περὶ Στυγός (V. Langlois, Collection d'hist. anc. et modernes de l'Arménie 1865, 68).

αὐτοὺς τοῦτον τὸν τρόπον, ὡς Βαρδесаάνης ἀνὴρ Βαβυλωνίος ἐπὶ τῶν πατέρων ἡμῶν γεγονώς καὶ ἐντυχὼν τοῖς περὶ Λάνδαμιν πεπεμμένοις Ἰνδοῖς πρὸς τὸν Καίσαρα ἀνέγραψεν<sup>1</sup>. 3. Gesetze der Brahmanen, welche in Indien sind. Weiter haben bei den Indern die Brahmanen, deren es unter ihnen viele Tausende und Zehntausende gibt, ein Gesetz nicht zu töten, keine Götzen zu fürchten, nicht Unzucht zu treiben, kein Fleisch zu essen, und keinen Wein zu trinken. Nichts von diesem findet unter ihnen statt, und Tausende von Jahren lassen sie sich von diesem Gesetze, das sie sich selbst gegeben haben, leiten. Daneben gibt es ein anderes Gesetz in Indien in demselben Himmelsstrich für diejenigen, welche nicht zum Geschlecht und zur Lehre der Brahmanen gehören, wonach sie den Götzen dienen, Hurer und Mörder sein und andere schlechte Dinge tun sollen, die den Brahmanen nicht anstehen. In dem Himmelsstrich Indiens gibt es Menschen, die gewohnheitsmäßig Menschenfleisch genießen, wie die übrigen Menschen Tierfleisch essen. So zwingen also die bösen Sterne die Brahmanen nicht schlechte und unreine Handlungen zu begehen, die guten Sterne bereden die andern Inder nicht das Böse zu meiden, und die, welche gut an die ihnen gebührenden Plätze in die Zeichen der Menschlichkeit gestellt sind (d. h. die Konstellation, unter der milde Menschen geboren werden), überreden die Menschenfleischesser durchaus nicht<sup>2</sup>.

Es ist deshalb auch nicht möglich, den Anteil, den B. als Vermittler indischer Literatur gehabt hat, näher zu schildern. Über bloße Vermutungen kommt man bei den mangelnden Quellen nicht hinaus.

<sup>1</sup> Ebd. 70.

<sup>2</sup> A. Merx, Bardesanes von Edessa. Halle 1863, 44/45.